

Stadt steckt tief im Minus

Immer wieder ist in Magdeburg vom Sparen die Rede. Trotzdem zeigt der jetzt vorgelegte Jahresabschluss 2024 eine Differenz von 28 Millionen Euro auf. Was bedeutet das für die Bürger?

VON MARTIN RIEB

MAGDEBURG. Ein defizitärer Haushalt klingt nach etwas Abstraktem. Doch für die Menschen einer Stadt hat er spürbare Folgen. Wenn eine Kommune mehr Geld ausgibt als sie einnimmt, geraten wichtige Vorhaben unter Druck. Vor diesem Hintergrund hat die Landeshauptstadt Magdeburg ihren Jahresabschluss für das Haushaltsjahr 2024 vorgelegt, während über den Haushalt für 2026 entschieden wird. Das Ergebnis für 2024 fällt deutlich schlechter aus als im Jahr 2023: Rund 28 Millionen Euro beträgt der Fehlbetrag, der in der Ergebnisrechnung ausgewiesen wird. Woran liegt's?

Verantwortlich dafür sind vor allem hohe Ausgaben in Bereichen, die für viele Bürger unmittelbar relevant sind – etwa in der Kinderbetreuung, den Hilfen zur Erziehung und im allgemeinen Sozialbereich. So mussten im Kita-Bereich deutlich mehr Mittel bereitgestellt werden als geplant, und auch die Hilfen zur Erziehung lagen rund 10 Millionen Euro über dem Ansatz. Hinzu kamen teurere Instandhaltungsmaßnahmen, Wertberichtigungen und geringere Gewinnausschüttungen städtischer Unternehmen.

Gleichzeitig gab es aber auch positive Entwicklungen: Städtische Fachbereiche arbeiteten sparsamer als vorgesehen, Personalkosten fielen niedriger aus und steuerliche Vorteile im Verbund der städtischen Unternehmen sorgten für zusätzliche Entlastung. Dennoch reichte dies nicht aus, um das Gesamtminus zu verhindern.

Weniger Spielräume

Obwohl die Stadt im Jahr 2024 ein deutliches Minus erwirtschaftet hat, ist ihr „Kassenstand“ – also das Geld, das kurzfristig verfügbar ist – am Jahresende leicht gestiegen. Das liegt jedoch nicht daran, dass Magdeburg mehr eingenommen hätte, sondern an Finanzierungsvorgängen, etwa neuen Krediten oder Umschichtungen innerhalb des Haushalts.

Diese Maßnahmen gleichen die Verluste aus Verwaltung und Investitionen zwar vorübergehend aus, lösen das grundlegende Problem aber nicht: Die laufenden Kosten der Stadt sind dauerhaft höher als ihre Einnahmen. Für die Bürger bedeutet das, dass die Stadt in Zukunft weniger finanziellen Spielraum hat, um neue Projekte zu starten oder auf unerwartete Ausgaben zu reagieren.

Auch die Vermögensrechnung macht deutlich, welche Folgen das Defizit hat. Zwar bleibt das Gesamtvermögen Magdeburgs – also



Magdeburg flattert das Geld davon. Ein millionenschweres Loch ergab sich im Stadthaushalt 2024.

FOTO: MARTIN RIEB

Kommentar

Wie Magdeburg in die Enge getrieben wird



MARTIN RIEB zum Riesen-Defizit in der Stadtkasse

Magdeburgs Abschluss 2024 macht deutlich: Es muss sich etwas ändern. Doch wer trägt die Verantwortung? Klar ist einmal mehr: Das Defizit von 28 Millionen Euro entsteht nicht, weil die Stadt leichtfertig wirtschaftet, sondern weil immer mehr Kosten aus Pflichtaufgaben resultieren, die von Bund und Land vorgegeben werden. Ob Kitas, Hilfen zur Erziehung oder soziale Leistungen – all das muss die Kommune erfüllen, oft ohne ausreichende Gegenfinanzierung. So geraten selbst gut geplante Haushalte auch in anderen Städ-

ten ins Wanken. Dass der Kassenstand nur dank Krediten stabil bleibt, zeigt die strukturelle Schieflage. Rücklagen schrumpfen, wichtige Investitionen drohen zu kippen: Schulen, Straßen oder Kulturprojekte stehen dann gegeneinander im Wettbewerb. Der positive Prüfvermerk bescheinigt zwar korrekte Arbeit, ändert aber nichts daran, dass Magdeburg unter übergeordneten politischen Entscheidungen ächzt. Bund und Land müssen die Kommunen endlich finanziell so ausstatten, wie es ihre Pflichtaufgaben verlangen.

alles, was der Stadt gehört, von Gebäuden über Straßen oder einen Tunnel am Hauptbahnhof und den modernisierten Strombrückenzug bis hin zu Grünanlagen und Parks – mit rund 2,51 Milliarden Euro stabil. Doch das Eigenkapital, ein zentraler Indikator für die finanzielle Gesundheit einer Kommune,

sinkt um rund 31 Millionen Euro. Das passiert, weil der Jahresverlust gesetzlich verpflichtend vom Eigenkapital abgezogen wird. Sinkt dieser Wert über Jahre hinweg, wird die Stadt finanziell anfälliger – ähnlich wie ein Haushalt, der seine Ersparnisse aufbraucht. Um den aktuellen Verlust formal

auszugleichen, muss Magdeburg deshalb auf Rücklagen zurückgreifen und einen Teil des Minus in das nächste Jahr übertragen. Für die Bevölkerung bedeutet das: Je stärker Rücklagen schrumpfen, desto weniger Reserven stehen für wichtige Projekte, Investitionen oder Krisen zur Verfügung.

In Magdeburg kann das bedeuten, dass notwendige Sanierungen an Schulen oder Kitas später beginnen, Modernisierungen von Sportstätten oder Spielplätzen verschoben werden oder der Ausbau von Straßen und Radwegen ins Stocken gerät. Auch kulturelle Einrichtungen wie der Zoo, der gerade einen millionenschweren Mehrbedarf angemeldet hat, oder Museen stehen dann stärker im Wettbewerb um knappe Mittel. Ein Haushalt im Minus zwingt die Verwaltung dazu, Prioritäten härter zu setzen und das bleibt selten ohne Wirkung auf das alltägliche Leben in einer Stadt.

Dennoch etwas Positives

Trotz der angespannten Haushaltssituation fällt die Bewertung der Prüfer positiv aus.

Das Rechnungsprüfungsamt stellte dem Jahresabschluss 2024 einen uneingeschränkten Bestätigungsvermerk aus – ein Hinweis darauf, dass die Stadt zwar mit Verlust, aber korrekt, transparent und nach geltendem Recht gewirtschaftet hat.